

# THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Mai 2022 –

---

**Schell, Maximilian: Wegbereitung der Versöhnung.** Öffentliche Theologie im Kontext gesellschaftlicher Versöhnungsprozesse. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2021. 318 S. (Öffentliche Theologie, 41), brosch. € 48,00 ISBN: 978-3-374-06944-6

Diese Diss.schrift folgt der Zielsetzung, die Versöhnungsthematik im Referenzrahmen des Konzepts der Öffentlichen Theol. begrifflich zu erschließen, hierbei den aktuellen Stand der interdisziplinären versöhnungstheoretischen Diskussion kritisch einzubeziehen und sie in Richtung einer „spatiologische[n] Zuspitzung“ (272) voranzubringen.

Nach einer methodischen Verortung innerhalb der Öffentlichen Theol. und im Kontext der Versöhnungsdiskussion im ersten Teil der Studie entwickelt Maximilian Schell im zweiten Teil einen christozentrischen Versöhnungsbegriff, dem zufolge Versöhnungsprozesse immer vor dem Hintergrund der in Christus geschehenen Versöhnung zwischen Gott und den Menschen zu bedenken und zu beurteilen sind. Er begreift Arbeit an der Versöhnung daher stets als „Wegbereitung“ (128) für die von Gott geschenkte Versöhnung. Wo jemand aus Verzweiflung und Wut heraus zur Vergebungsbereitschaft findet, wo jemand von der Verleugnung zur Anerkennung der eigenen Schuld gelangt, könne sich diese Gabe ebenso manifestieren wie im Mitleid und in der Solidarität der Kirche. Damit entscheidet sich S. für einen anspruchsvollen Versöhnungsbegriff im Sinn einer „Wiederherstellung zwischenmenschlicher Beziehungen“ (142), dies allerdings unter Einbeziehung einer eschatologischen Perspektive.

Dieser spezifisch theologische Zugang wird in kritischer Auseinandersetzung mit H. Arendts Theorie des Verzeihens entfaltet, wobei der dort vorgebrachte Vorwurf aufgegriffen wird, dass die Deutung der Versöhnung im Horizont der Versöhnung Gottes mit den Menschen zur Verharmlosung geschehenen Unrechts wie auch des Versöhnungsgeschehens selbst führe. Die christozentrische Sichtweise wird dadurch zu verteidigen versucht, dass die produktiven praktischen Konsequenzen der Zusage Gottes betont werden: Täter:innen werden zum aufrichtigen Anerkennen und Bedenken ihres schuldhaften Tuns veranlasst, Opfer können sich aus den destruktiven Kommunikationszusammenhängen befreien lassen, in die sie das ihnen angetane Unrecht gestoßen hat. Daneben werden als Stärken dieses Zugangs die Einsicht in die Unverfügbarkeit der Versöhnung und der Respekt vor dem nicht vergeben Können der Opfer herausgearbeitet. Im Hinblick auf das Wie der Wegbereitung orientiert S. sich an den drei von K. Barth herausgearbeiteten Zügen einer unversöhnten Gesellschaft Hochmut, Trägheit und Lüge und legt von ihnen ausgehend die für die Versöhnung zu überwindenden Kennzeichen einer von Systemunrecht belasteten Gesellschaft frei.

Wenngleich nicht unkritisch gegen überzogene Erwartungen an Versöhnungsprozesse und gegenüber dem kirchlichen Handeln im Kontext des Genozids in Ruanda, der im dritten Teil als illustrierendes Fallbeispiel gewählt wird, ist S. doch in erster Linie positiv an der Konstruktion eines theologischen Konzepts von Versöhnung interessiert. Dies kommt der Aufnahme von sozialwissenschaftlichen Impulsen für eine theologische Theorie der Versöhnung zugute. So geht er auf sozialpsychologische Aspekte der Identitätsbildung im Zusammenspiel von individueller und kollektiver Ebene ein und kann damit u. a. das Projekt der ruandischen Regierung einer „Rekategorisierung“ (171) abbilden: Nicht mehr von ihren ethnischen Identitäten her sollen sich die Menschen verstehen, sondern als Ruander:innen. Außerdem hebt er unter Rückgriff auf raumsoziologische Ansätze den Umstand hervor, dass Versöhnung nicht nur hinsichtlich ihrer zeitlichen, sondern auch ihrer räumlichen Dimension zu theoretisieren ist.

Dieser spatiologische Aspekt wird im vierten Teil der Studie aufgegriffen und ausgearbeitet. Der eigentliche Diskussionsbeitrag dieser Studie besteht daher auch weniger in dem Verweis auf die Unverfügbarkeit von Versöhnung und der Warnung vor zu hohen Erwartungen an Versöhnungsprozesse – dies findet sich bereits seit Langem in den Wortmeldungen theologisch ausgerichteter Versöhnungstheorien. Vielmehr wird er in der Entfaltung der Raumdimension der Versöhnung gesehen und beansprucht. In Fortführung der Raum-Gottes-Theologie M. D. Wüthrichs konzipiert S. Kirche als „Raum der Versöhnung“ (251). Vom Raum der Kirche aller Christ:inn:en als Abbild des trinitarischen Gottesraumes ausgehend, wird auf die Gemeinde als dessen genuiner Realisierung geschaut und werden ethische Kriterien für die Gestaltung von Beziehungen, aber auch von Lebensräumen bis hin zu konkreten Raum-Infrastrukturen genannt. Danach soll die Raumgestaltung generell darauf ausgerichtet sein, dass Menschen frei auf die Frage Gottes an Adam „Wo bist Du?“ antworten und sich angesichts der Erfahrung von angetanem bzw. von erlittenem Unrecht verorten können. Die anschließend am Beispiel einer ruandischen Gemeinde vorgenommene Konkretisierung dieser Überlegungen gibt Hinweise darauf, dass S. in der Raumgestaltung auf Vielfalt setzt: auf ein Nebeneinander unterschiedlicher Versöhnungsansätze und -ansprüche, auf die Verschränkung von Gegenwart und belasteter Vergangenheit im Kirchenraum und auf die globale Vernetzung als Sichtbarmachung des Raumes der ganzen Kirche.

Inwieweit von der Option zugunsten der Nutzung von Raummetaphern Impulse für die sozialetische Theoretisierung und dann auch für die praktische Arbeit an der Versöhnung ausgehen werden, das wird die zukünftige Diskussion zeigen müssen. Der von S. gewählte Kontext der Konkretisierung ist in erster Linie explikativ-illustrierenden Charakters und wird weniger als Anknüpfungspunkt für eine systematisch-kritische Bewährung der vorgeschlagenen raumtheologischen Zuspitzung genutzt. So spricht S. zwar die Verstrickung von Ruandas Kirchen in den Genozid und seine Vorgeschichte an, auch erwähnt er – nebenher und unspezifisch – eine „Schuldgeschichte der Kirche“ (195), doch lässt er sich auf eine darüberhinausgehende Auseinandersetzung mit den Herausforderungen für das Versöhnungshandeln der sichtbaren Kirche hier und heute nicht ein.

#### Über den Autor:

*Axel Heinrich*, Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für katholische Theologie an der Helmut Schmidt Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg, PD am Seminar für

Philosophische Grundfragen der Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster  
(heinrich@hsu-hh.de)